

130. Oerter U, Otto H, Kächele H (1993) Musische Therapie-Verfahren: eine Vorstudie zum Forschungsfeld im Rahmen der Lindauer Psychotherapiewochen. In: *Buchheim P, Cierpka M, Seifert Th (Hrsg) Beziehung im Fokus / Weiterbildungsforschung. Lindauer Texte. Springer, Berlin Heidelberg New York, S 184-201*

Musische Therapie Verfahren

Ein Forschungsfeld der Lindauer Psychotherapiewochen¹

Eine Vorstudie

Ulrike Oerter, Hartmut Otto, Horst Kächele

Wir berichten über eine Vorstudie, die während der LPW 92 durchgeführt wurde. Ihr Ziel war, zu erkunden, wie sich Forschungsanliegen im Rahmen der LPW ökologisch verträglich durchführen lassen. Die beiden ForscherInnen sollten und wollten selbst erfahren, wo als Teilnehmende an den Angeboten musischer Therapieverfahren (MTV)² im Rahmen der LPW Bereitschaft entstehen kann, mit Interesse an einem Forschungsprojekt beteiligt zu werden, welcher Zeitpunkt mit welchen Medien in Frage kommen kann. Auch ging es darum, das Interesse der GruppenleiterInnen, ihre Ziele und ihre Motivation für die Mitarbeit bei den LPW und deren Bereitschaft zur Forschungsteilnahme zu erkunden. Dazu wurden anhand eines Leitfadens halbstrukturierte Interviews durchgeführt. Deren Auswertung sollte der konzeptuellen Planung und konkreten Vorbereitung einer empiri-

¹ Die Forschungsstelle für Psychotherapie Stuttgart (FPS) erarbeitet im Auftrag der Lindauer Psychotherapiewochen (LPW) Evaluations- und Organisationsstudien (EOS) vgl. Buchheim et al. (1991): Entwicklung, Weiterbildung und praktische Tätigkeit von Psychotherapeuten. in: Buchheim et al. (Hrsg.): Liebe und Psychotherapie - Der Körper in der Psychotherapie - Weiterbildungsforschung; Lindauer Texte 1991; Springer Verlag, Berlin; S. 251-283

² Kunsttherapie, Maltherapie, Tanztherapie, Musiktherapie, Gestaltungstherapie,

schen Studie dienen. Aus den Beobachtungen sollten Hypothesen für weitere Studien gewonnen werden.

Mit ausdrücklichem Dank möchten wir die GruppenleiterInnen erwähnen, die uns bereitwillig als TeilnehmerInnen ihrer Angebote aufnahmen und ebenso bei all denjenigen LeiterInnen, die trotz der angefüllten Zeit in Lindau bereit waren, mit uns Interviews zu Fragen der Forschung zu führen. Gerade diese Gespräche waren oft eine intensive Begegnung mehr. Und wir bedanken uns bei den GruppenteilnehmerInnen für die persönlichen Berührungen, Begegnungen, dem Gegenübersein und Zusammenfinden, erfrischenden und anstrengenden Mitteilungen.

1 Persönliche Eindrücke³

1.1 Tagebuchausschnitte der Woche vom 20.4.-26.4.1992⁴

1.1.1 Montag, 20.4.1992

Müde nach langem Tag und vielen Menschen am Abend.

Erste Podiumsdiskussion: Das Publikum ist erstaunlich durchjüngt, ich hätte Ältere erwartet. Dazwischen aber auch viele Ältere. Ein erstes bekanntes Gesicht, ein zweites ...

MitarbeiterInnenempfang: Hier ist eine gute Möglichkeit, die betreffenden LeiterInnen kennenzulernen, ins Gespräch zu kommen, für eine Zusammenarbeit zu werben!

Auf dem MitarbeiterInnenempfang muß ich etwas mühsam meinen bisher einzigen, privaten, persönlichen Kontakt nutzen, um durch diesen wiederum anderen vorgestellt zu werden. Aber genau so scheint Lindau auch zu funktionieren: die persönliche Bekanntschaft schafft weitere Kontakte.

³ Es ist schwierig, persönliche Eindrücke für eine Veröffentlichung so aufzubereiten, daß sie echt und zugleich sehr zurückhaltend bleiben. Im Bemühen, die Anonymität zu wahren, kann viel Spannendes und Bewegendes in der persönlichen Begegnung mit den TeilnehmerInnen und LeiterInnen hier also leider nicht zur Sprache kommen. Uns liegt daran zu betonen, daß die hier beschriebenen Eindrücke subjektiv sind. Eine andere TeilnehmerIn mag durchaus andere Eindrücke gewonnen haben.

⁴ An dieser Woche nahm Ulrike Oerter teil.

1.1.2 Dienstag, 21.4.1992

"Morgendliche Einstimmung: Rhythmisch-musikalisches Selbsterleben": Früh ist es und doch erstaunlich voll. Ort der Veranstaltung ist das Theater. Stimmungsbild bei mir: "Die musizierende Familie", Altes bewahren, singen - lösen, niedlich - nett - unkritisch - heiter, Altes auffrischen, die Gemeinde und Gemeinschaft in Lindau, Familie LPW. Erinnerungsreste wecken aus geborgener (Kinder-) Zeit, der gute Hirte breitet seine Arme über seine Schäfchen aus.

Die erste Gruppe am Vormittag ist eben vorbei. Viele Eindrücke sind in mir, mir schwirrt der Kopf und der Bauch. Die TeilnehmerInnen haben oft schon Erfahrungen gesammelt mit psychotherapeutischen Techniken, nur wenige arbeiten (noch) nicht selbst in diesem Bereich. Viele Männer haben sich für dieses Tanztherapieangebot⁵ angemeldet, die Gruppe ist groß, aber ausgewogen.

Interviews mit den TeilnehmerInnen könnten sicher günstig vor oder zu Beginn der Gruppe gemacht werden. *Nach* der ersten Einheit wäre ein Interview nicht gut, alle sind k.o., haben viel erlebt, sind mit dem Eigenen beschäftigt, sind müde, hungrig.

Die Sonne scheint nachmittags so hell und warm, daß es wirklich schwer fällt, jetzt noch eine zweite Gruppe mitzumachen. Zwei SE-Gruppen sind auch sehr viel. Andererseits bietet das eine interessante Vergleichswahrnehmung der unterschiedlichen Zusammensetzung, der Stimmungen, der Tageszeit, der TeilnehmerInnen mit deren Erwartungen, der LeiterInnenpersönlichkeiten.

Ich fühle mich leider sehr unwohl in dieser Gruppe, was mich in einen Konflikt zwischen mir selbst und einem doch vorhandenen Arbeitsauftrag bringt.

Für dieses musiktherapeutisches Selbsterfahrungsangebot hat sich nur ein Mann angemeldet. Die TeilnehmerInnen haben zum Teil keine Erfahrung mit Psychotherapie, zum Teil arbeiten sie selbst mit Gruppen oder einzeln. Auffallend ist hier eine Häufung von "somatischen" ÄrztInnen - gerade im Gegensatz zu der ersten Gruppe. Welche KollegInnen werden also besonders von dem Medium Tanz, von dem Medium Musik angesprochen? Ist diese Häufung vielleicht signifikant?

⁵ Im folgenden Text werden diese Abkürzungen verwendet: 'TT' für 'Tanztherapie' und 'MT' für 'Musiktherapie'.

1.1.3 Donnerstag, 23.4.1992

Gestern, Mittwoch, kam ich nicht dazu aufzuschreiben - ein Hinweis darauf, wie anstrengend der zweite Tag für die Leute in SE-Gruppen werden kann.

Fragwürdigkeit der Forschungssituation inmitten von zwei Gruppen mit SE. Ich kann mich entweder nur richtig einlassen, und dann ist es auch sehr anstrengend, oder aber ich müßte mich äußerst zurückhalten, einzusteigen.

TT: Intensive Prozesse sind in Klein- und Großgruppen in Gang. Ich kann mir vorstellen, daß TeilnehmerInnen dieser Gruppe den ganzen Nachmittag weiterbeschäftigt sind mit dem Erlebten. Ob dann noch Raum für Vorlesungen bleibt?

MT: Entlang des Begriffes 'Musik' erinnerten TeilnehmerInnen persönliche, einschränkende, Erlebnisse mit Musik, mit ihrer Stimme, die in der SE thematisiert wurden.

Monochord neben Straßenwalze

TT: Heute war der Vormittag gemach, nicht so anstrengend. Die LeiterIn bietet eine Therapieeinheit an und erzählt auch 45 Minuten über die Grundzüge der TT.

Gibt guten Abstand und ein klitzekleinwenig Einblick.

Der Gruppe geht es gut miteinander. Es macht vielen Freude, zu kommen. Pärchenbildungen.

1.1.4 Freitag, 24.4.1992

Nach MT, am See, Sonne.

Ambivalenz, in der MT-Gruppe zu bleiben: Neugier, was kommen kann und Unwille. Ich fühle mich beschissen und mag nicht durch die anstrengenden MT-Erfahrungen die köstlichen Kräfte aus der TT verderben!

Kleine Wunder geschehen im - zumindest vorübergehenden - Symptomverlust einer TeilnehmerIn.

Ein Traum einer TeilnehmerIn kann bearbeitet werden.

1.1.5 Samstag, 25.4.1992

Ich bin sehr erschöpft, so müde, daß ich vorhin nicht mehr mit anderen essen gehen wollte. Leider erst morgen am Sonntag noch ein letztes Inter-

view. Das heutige Interview war spannend und ein schöner Abschluß dieser Arbeit.

1.1.6 Sonntag, 26.4.1992

Beim Interview mit der zweiten LeiterIn haben wir uns sehr viel Zeit gelassen, wir konnten noch einiges austauschen. Geruhssamer Nachmittag am See zum Erholen.

1.1.7 Zusammenfassung

TT:

Diese Übung ist eine Mischung von expliziter Methodenvermittlung und Technikerklärung mit Fragen, Antworten, Hinweisen, Buchempfehlungen und intensiver Selbsterfahrung. Diese Form der TT ist improvisationsorientiert. Es gibt viele Wechsel des Tuns, Nachempfindens, Sprechens über das Erlebte und Sprechen über die Methode. Der Gruppenprozeß ist kontinuierlich, aber mit guter Einstiegsmöglichkeit für die späterkommende TeilnehmerIn. Der Einzelne erlebt sich, die Begegnung ist auch ein Mittel. Die Gruppe ist nicht Austragungsort, sondern Erlebnisfeld. Am Beispiel einer TeilnehmerIn wird ein Einzelproblem innerhalb der Gruppe bearbeitet und methodisch reflektiert, nachdem der SE-Prozeß für den TeilnehmerInnen beendet war. Durch Kleingruppenwahl gibt es individuelle Bearbeitungen. Anhand der anschließenden Mitteilung in der ganzen Gruppe sind zusätzlich zum persönlichen Miterleben Einblicke in die unterschiedlichsten therapeutischen Herangehensweisen möglich. Es gibt viele Anregungen und Anleitungen, übendes Ausprobieren, Erweitern durch Spiel mit dem Gegenteil. Im Gang durch die Entwicklungspsychologie nach M. Mahler wird ein Nachvollzug dieser wissenschaftlich vorgenommenen Beschreibung im stufenweisen Nacherleben ermöglicht.

Der Reflexionsgrad über die Methode ist eher hoch, wenn auch viele konkrete Fragen nicht mehr geklärt werden konnten, gerade im Hinblick auf spezifische Erkrankungen. Die Selbsterfahrung mit biographischen Erlebnissen war sehr stark, ohne Widerspruch zu den methodischen Hinweisen.

MT:

Das Angebot ist intensiv SE orientiert. Der Prozeß erfaßt die Gruppe als Ganzes. "Ruhepausen" der TeilnehmerInnen sind zwar so gruppendynamisch sehr wirksam, aber doch insofern 'gestattet', als daß sich jede/r ihre Dosis passend macht. Die Zeit ist wiederholt gegliedert in Atem- und Stimmarbeit, rezeptive Erfahrung (Gong, Klangschale und Monochord),

Austausch über das Erlebte, freier Improvisation, Austausch. Themen im Gespräch ergeben sich durch die Erlebnisse und Konflikte der TeilnehmerInnen. Fragen an die Methodik, Indikation oder Technik werden von der LeiterIn erbeten, hinter das Ende des Gruppenprozesses am letzten Nachmittag zu stellen, eine Stunde wird dafür eingeplant und dann auch von der Gruppe gut genutzt.

Der Reflexionsgrad zur Verfahrensmethodik/-technik ist äußerlich eher niedrig, die SE steht ganz im Mittelpunkt. Es werden einige Wünsche nach Einzelmusiktherapie am Wohnort geäußert, also eine Fortsetzung dieses Prozesses in diesem Medium erwogen. Denjenigen, die auch vorher explizit den Wunsch äußerten, soviel über das Verfahren kennenzulernen, daß sie es gezielter verordnen können, scheint diese Übung für ihr Anliegen ausreichend viel gezeigt zu haben.

1.2 Tagebuchausschnitte der Woche vom 26.4.-2.5.1992⁶

1.2.1 Sonntag, 26.4.92

- nach den beiden Telefongesprächen mit Ulrike bin ich ziemlich gespannt, positiv wie negativ, wie es mir wohl in Lindau ergehen wird; sie hat so viele Leute kennengelernt - bin ich überhaupt wirklich offen dafür?
- ziemlich einsam auf der MitarbeiterInnenbegrüßung; kenne nur eine Leiterin und die hat kaum Zeit für mich
- schließlich gebe ich mir einen Schubs und spreche irgendwen an; einmal in Fahrt läuft sich der Wagen dann warm

1.2.2 Montag, 27.4.1992

TT

- Erwartungsaustausch: die Gruppe ist bunt gemischt: Zum Teil wird aufgrund der Grenzen der 'verbalen Verfahren' nach anderem gesucht; hierbei geht es auch um Anregungen für die schon gemachten eigenen professionellen Entwicklungen; zum Teil ist die ganz persönliche Suche nach etwas Neuem für den eigenen

⁶ An dieser Woche nahm Hartmut Otto teil.

Lebensweg der Grund für die Gruppenteilnahme ("Es muß in meinem Leben etwas in Bewegung kommen!").

MT

- Begrüßung; Wollen Sie Ihre Schuhe ausziehen?; Ich werde Sie am Ende fragen, ob Sie einen Eindruck davon haben, was MT ist und was sie leisten kann!
- Vorstellung in der Gruppe: Auch hier gibt es ein bunt gemischtes Bild. Erstaunlich viele 'somatische ÄrztInnen' sind anwesend. Eine Auftrennung der Erwartungen der TeilnehmerInnen an die Gruppe zwischen Selbsterfahrung oder Professionalisierung wird nicht so deutlich formuliert wie in der TT-Gruppe.

1.2.3 Dienstag, 28.4.1992

TRANCE

- Gruppen von vier Personen zum Kennenlernen und Austausch
- zweimal Monochord und Berimbau; viel Zeit für die nacheinander einsetzenden Instrumente; zuvor erzählt ein Leiter als Einstimmung die Geschichte "Rabbi Löw auf Schatzsuche"
- bei der Reflexion in der Kleingruppe ist Sprachunlust angesagt
- Kleingruppenarbeit ist ganz nett, erfordert aber ein hohes Maß an Eigenständigkeit und Arbeitsbereitschaft

TT

- verdammt viel, was in der Gruppe so abgeht; SE in einer Intensität, wie ich sie bislang noch nie erlebt habe und auch nicht für möglich hielt
- TT fordert Berührungen heraus und die haben's in sich: Intimität, Erotik, Zärtlichkeit, Lust, Grenzen, Angst ...
- keine Forschung von außen mehr denkbar - ich bin ganz drinnen

MT

- die SE-Anteile in der Gruppe dienen 'nur' der anschaulichen Vermittlung der in der Musiktherapie möglichen Prozesse; immer wieder bricht die LeiterIn das Nacharbeiten ab, weist nur auf mögliche Fragestellungen im Rahmen einer 'echten' Therapie hin ("Vielleicht können Sie ja etwas damit anfangen"); die Gruppenatmosphäre bleibt so deutlich anonymer und sachlich kälter - nicht

die Erfahrungen mit anderen Einzelpersonen im gemeinsamen Musizieren, sondern mehr das Eigenerleben in der Gesamtgruppe mit ihren Facetten steht im Vordergrund; die Gruppenleiterin erscheint in einer für den Prozeß und das Erleben wichtigeren Position, als das in der vergleichbaren TT der Fall ist.

Hier bricht das spontan geführte Tagebuch ab. Es offenbart damit einerseits seinen fragmentarischen Charakter, welcher andererseits aber sicherlich auch Ausdruck der Prozesse ist, die in der und durch die Gleichzeitigkeit der teilnehmenden und forschenden Arbeit bei mir entstanden sind.

1.2.4 Mittwoch, Donnerstag, Freitag, 28.-30.4.1992

Die Prozesse in allen Gruppen nehmen mich weiter mit auf ihren Weg. Ich gebe meine beobachtende Haltung mehr und mehr zugunsten einer wohlthuenden, aber auch immer wieder schwierigen Eigenarbeit auf. Sekt oder Selters - Selbsterfahrung oder Forschung - *beides* geht in meinem Empfinden nicht mehr.

TT und MT berühren mich spürbar am meisten: TT als für mich neues Verfahren bietet mir enorme Möglichkeiten. MT mal wieder als TeilnehmerInnen zu erleben, ist etwas ganz besonderes; das Vorgehen der TherapeutIn ist wohlthuend anders als meine bisherigen Erfahrungen und für mich nicht zu vergleichen mit anderen TherapeutInnen. TRANCE berührt mich weniger: Die große Gruppe und die damit mögliche Oberflächlichkeit sind nicht meines. Sicherlich tragen auch meine spezifischen Interessen dazu bei, so daß ich eine intensivere Aufarbeitung mit intensiverem Erlebnisaustausch und entsprechenden Anmerkungen der LeiterInnen vermisse.

1.2.5 Samstag, 2.5.1992

Das gemeinsame Essen der MitarbeiterInnen am gestrigen Abend dauerte bei mir recht lang. Spannende und intensive, bereichernde Kontakte ergaben sich.

Der Abschied aus Lindau gestaltet sich sehr schön: Treffe noch auf der Brücke bei der Fahrt zur Auflösung meines Zimmers eine

Bekannte und habe zum Abschluß noch ein intensives Interview, das dann aber doch mehr zu einem recht persönlichen Austausch wird.

1.2.6 Zusammenfassung

TT:

Die Erwartungen der GruppenteilnehmerInnen sind bunt gemischt: Zum einen Teil suchen die TeilnehmerInnen aufgrund der Grenzen der 'verbalen Verfahren' nach anderen Möglichkeiten. Anregungen für die eigenen professionellen Entwicklungen werden gewünscht. Auf der anderen Seite steht die ganz persönliche Suche nach etwas Neuem für den eigenen Lebensweg und ist die 'Begründung' für den Besuch der Gruppe. ("Es muß in meinem Leben etwas in Bewegung kommen!")

Diese verschiedenen Erwartungen der TeilnehmerInnen sind in meinem Erleben letztlich sicherlich zur überwiegenden Zufriedenheit der meisten erfüllt worden. 'Letztlich' meint hier, daß die Arbeit der Einzelnen in der Gruppe und auch die Gruppe insgesamt eher als SE-orientiert bezeichnet werden muß, insofern also Wünsche nach professionellem Wissenszuwachs vordergründig nicht erfüllt wurden. In einigen Gesprächen kurz nach Abschluß des eigentlichen Gruppenprozesses am Morgen des Abreisetages haben einige TeilnehmerInnen aber schon erste 'professionelle' Überlegungen über die Qualität und/oder Anwendungsgebiete der Tanztherapie aus dem Erinnern ihres eigenen Erlebens heraus ziehen können. In meiner Vorstellung ist eine so frühe Reflexion eher ungewöhnlich, mag hier aber mit dem hohen Professionalisierungsgrad der Einzelnen und/oder ihrer eigenen beruflichen Involvierung in Psychotherapie und ihre grundlegenden Prozesse erklärt werden.

MT:

Die Vorstellung in der Gruppe zeigt ein bunt gemischtes Bild: Im Vergleich zur TT-Gruppe erstaunlich viele 'somatische ÄrztInnen'. Eine Auftrennung zwischen dem Wunsch nach Selbsterfahrung oder nach größerer Professionalisierung wird nicht so deutlich wie in der TT-Gruppe formuliert.

Die SE-Anteile im Gruppenprozeß dienen hier 'nur' der anschaulichen Vermittlung der in der Musiktherapie möglichen Prozesse. Immer wieder bricht die GruppenleiterIn das Nach- und Bearbeiten ab. Sie weist lediglich auf mögliche Fragestellungen im Rahmen einer 'echten' Therapie hin ("Vielleicht können Sie ja etwas damit anfangen?!"). Die Gruppenatmosphäre bleibt so deutlich anonymer und sachlich kälter. Nicht die Erfahrungen mit Einzelpersonen im gemeinsamen Musizieren, sondern mehr das

Eigenerleben in der Gesamtgruppe mit ihren Facetten steht im Vordergrund.

Nach Ende der Gruppe waren unter den TeilnehmerInnen unterschiedliche Zufriedenheitsgrade zu vernehmen. Die Pro- oder Contra-Argumente zur Gruppe wurden dabei häufig identisch formuliert. Wie schon zuvor angedeutet erschien die GruppenleiterIn in einer für den Prozeß und das Erleben wichtigeren Position, als das in dem vergleichbaren TT-Angebot der Fall war. So reizte sie z. B. im Vergleich zur TanztherapeutIn offensichtlich weitaus mehr zu einer auch negativen Gegenübertragung. Das Feld MT wird von der LeiterIn mit seinen unterschiedlichen Arbeitsmöglichkeiten möglichst breit vorgestellt; in Nachgesprächen zeigte sich auch die positive Aufnahme dieses Anliegens.

2 Interviews mit GruppenleiterInnen

Im Rahmen der beiden LPW-Wochen interviewten die beiden ForscherInnen elf MTV-GruppenleiterInnen. Dazu wurde der unten wiedergegebene Leitfaden entwickelt. Die Gespräche wurden zum Teil frei, zum Teil entlang des Leitfadens oder in einer Mischform durchgeführt.

In den Gesprächen wurden immer wieder Fragen im Hinblick auf die Wortwahl unseres *Projektnamens* aufgeworfen. Begriffe wie "künstlerisch", "avermal", "nicht-verbal", "nonverbal" tauchen auf, werden aber nie als ganz treffend empfunden. Die tiefenpsychologisch analytische Denkrichtung scheint eine von vielen verwendete Grundlage zu sein, aufgrund derer eigene Modelle weiterentwickelt wurden. Im Grunde zeichnet alle 'musischen Therapieansätze' die Integration zumindest zweier Medien aus, das der Sprache und das für das jeweilige Verfahren namensgebende. Das rasche Einordnen des Begriffes 'Muse' ist heute anscheinend nicht mehr in seinem ursprünglich weitgespannten Inhalt möglich. Leicht wird nur noch die Musik zugeordnet, obwohl damit alle Künste gemeint sind. Hier schloß sich dann auch gleich eine wichtige Frage an: Welche Verfahren werden auf den LPW in dieses Forschungsvorhaben einbezogen?

2.1 Leitfaden für das Leiterinterview

- Warum machen Sie diese Kurse?
- Was erwarten Sie von den Teilnehmern?
- Wodurch kommen Sie dazu, in Lindau Kurse zu geben?
- Welchen inhaltlichen Schwerpunkt wollen / wollten Sie hier setzen? (SE / Methodik, Techniken) Was erhoffen Sie sich davon?
- Wie sehen Sie die berufspolitische Wirkung diese Angebots?
- Wie sehen Sie die Meinung, daß in Lindau MT / TT gleichsam "ausverkauft" wird? Wird der Supermarkt der Angebote hier nur noch um ein weiteres vergrößert?

- Wie schätzen Sie die Gruppe ein? Ließ sie sich auf Ihr Angebot ein?
- Was war für Sie schwierig, was war für Sie günstig? (Äußerer Rahmen: Stunden, Zeit, Raum; TeilnehmerInnen: Anzahl, Zusammensetzung, Alter, Berufe, Vorbildung; Inhaltlicher Verlauf: Themen...)
- Wie empfanden Sie meine Teilnahme? (Belastend - neutral - günstig)
- Wie gehen jetzt die TeilnehmerInnen nach Ihrer Einschätzung? Haben die TeilnehmerInnen profitiert / nicht profitiert? Was konnten die mitnehmen? Was werden die TeilnehmerInnen aus Ihrer Sicht aus dieser Übung umsetzen? (SE, Ausbildung)

- Was halten Sie für Lindau 1993 für sinnvoll?
- Welche Fragen würden Sie gerne mit Forschungsinstrumenten klären und wie?
- Welche Art der Zusammenarbeit können Sie sich vorstellen für 1993? (offene oder verdeckte Teilnahme an den Gruppen, Fragebögen, Bilder malen, Interviews...)
- Sehen Sie sich prinzipiell bereit zu einer weiteren Zusammenarbeit?
- An welche strukturellen Grenzen stoßen Sie mit Ihrem Anliegen hier in Lindau in Ihrer Arbeit? Wie wären diese Probleme zu verändern? Wie könnte sich der Rahmen ändern?

2.2 Motivation der GruppenleiterInnen

GruppenleiterInnen haben für die Leitung einer Gruppe in Lindau

- persönliches Interesse:
Für einige LeiterInnen sind die LPW eine wichtige Möglichkeit, in der 'Szene' selbst bekannt zu werden. LPW soll auch das Renommée fördern. Erhofft werden Folgeengagements und größere Anerkennung innerhalb des Arbeitsumfeldes. Den LeiterInnen ist die Abwechslung zur Arbeit mit PatientInnen willkommen; die Klientel der LPW bietet besondere Chancen für eine kurze und gleichzeitig dennoch tiefe Arbeit. Der Austausch mit FachkollegInnen wird als hoher Wert geschätzt.
- berufspolitisches Interesse:
Die LPW werden als Veranstaltung mit Multiplikatorenwirkung eingeschätzt. Wer in diesem Rahmen ein MTV kennengelernt hat, wird dazu

einen leichteren Zugang im Arbeitsumfeld bekommen. Davon wird eine größere Anerkennung des Verfahrens erhofft und vermehrte Zusammenarbeit mit ÄrztInnen und PsychologInnen.

- finanzielles Interesse:
Ein finanzielles Interesse ist bei den LeiterInnen kaum vorhanden. Das Honorar der LPW entspricht nicht den Verdienstmöglichkeiten des freien Marktes. Dieses Manko wird angesichts der Anreize der LPW akzeptiert.

Der Weg zu einer Gruppenleitung auf den LPW, der sicherlich auch Abbild der individuellen Motivation für diese Arbeit sein kann, ist recht unterschiedlich: Die LeiterInnen werden durch Referenzen seitens der LPW-Leitung bekannter TherapeutInnen für Lindau angesprochen, werden direkt eingeladen oder aber bewerben sich selbst um eine LeiterInnenschaft. Die Absprachen zwischen der Leitung und den GruppenleiterInnen waren unterschiedlich: Es sollten entweder Selbsterfahrungsgruppen oder aber Einführungen in das Verfahren angeboten werden.

Es werden unterschiedliche *inhaltliche Schwerpunkte* gesetzt:

Interessant ist, daß bei den Angeboten, die schon über einige Jahre im Rahmen der LPW bestehen, häufig eine Veränderung in Aufbau oder inhaltlicher Gestaltung stattgefunden hat. 'Stil' wird dabei nicht als eine feststehende und sich nur in der nachträglichen Reflexion verändernde Größe empfunden. Er wird als ein prozeßhaftes Gebilde betrachtet, in das neben den eigenen Schwerpunkten der GruppenleiterIn auch die Interessen der TeilnehmerInnen einfließen.

Das Ziel der meisten GruppenleiterInnen ist es, einen bewußt reflektierten Einblick in Methodik und/oder Möglichkeiten des jeweiligen MTV zu geben. Nach überwiegender Meinung der GruppenleiterInnen ist dieses Kennenlernen nur möglich, wenn vor einer verbalen inhaltlichen Vermittlung das eigene Tun und Erleben steht, sich Selbsterfahrung und Theorie ergänzen. Wichtig ist dabei, die schmale Gradwanderung zwischen positiven, heilenden einerseits und negativen, gefährlichen Aspekten des MTV andererseits zu vermitteln. Bei den TeilnehmerInnen soll ein Gefühl dafür entstehen, daß nicht ohne eine eingehende Ausbildung das jeweilige Therapieverfahren ausgeübt werden kann. Das Verfahren als solches soll erfaßbar gemacht werden, die Person des Leiters dahinter zurückstehen: "Keine 'Gurus' bitte!"

Das Spannungsfeld der inhaltlichen Schwerpunkte stellt sich wie folgt dar:

- reine Selbsterfahrung ohne konkret initiierte Methodenreflexion;
- Selbsterfahrung mit anschließender Methodik-Fragestunde am letzten Kurstag;
- ungebrochener Wechsel von Selbsterfahrung und Veranschaulichung der Methode anhand der stattfindenden Gruppenprozesse;
- Durchführung von zuvor geplanten Interventionen des MTV mit Selbsterfahrungspotenz ohne persönliche Aufarbeitung im Sinne einer Selbsterfahrung, allerdings mit entsprechenden Hinweisen zum klinischen Einsatz.

Der weitere, denkbare Schwerpunkt einer ausschließlich theoretisch methodischen Vermittlungsform ohne Selbsterfahrung scheint den MTV nicht zu entsprechen und wird während der LPW auch nicht angeboten.

Alle LeiterInnen erhoffen positive *berufspolitische Auswirkungen* ihres Engagements in Lindau:

Für eine bessere Betreuung von PatientInnen wird die Notwendigkeit benannt, interdisziplinär wahrnehmen zu können, Kenntnis auch von anderen Therapieverfahren als dem eigenen zu haben.

Auftreten in Lindau bedeutet dann zum einen, daß in der Auseinandersetzung mit Fachleuten anderer Verfahren die Grenzen des eigenen Verfahrens deutlicher werden, die eigene Arbeit sich effizienter auf die jeweiligen Möglichkeiten richten kann.

Auf der anderen Seite wird durch das Lindauer Angebot das eigene Verfahren im Kreis der Psychotherapie wahrgenommen und präsent; der Austausch wird also auch in dieser Richtung gefördert.

Darüberhinaus entstehen durch den eigenen Wechsel zwischen der Position der GruppenleiterIn und derjenigen einer TeilnehmerIn in anderen LPW-Angeboten interessante Verbindungen: Die Disziplinen fließen zusammen und lassen sich integrieren.

Die eigene Arbeit bei den LPW wird auch als Öffentlichkeitsarbeit verstanden. Es wird als sehr wichtig angesehen, daß MTV in Lindau die Chance haben, auch unter ÄrztInnen und PsychologInnen bekannter zu werden und mehr Anerkennung zu finden. Deutlich wird dies an dem Wunsch, "nur die Besten der eigenen Disziplin nach Lindau zu schicken".

Keine/r der Befragten hat Angst vor einem '*Ausverkauf*' des eigenen Therapieverfahrens. Die Methoden seien derartig komplex und nur in persönlich durchgereiftem Verständnis anzuwenden, daß eine bloße Kopie dieje-

nigen eher disqualifizieren würde, die MTV-Elemente einfach übernehmen.⁷

2.3 LeiterInnen und Gruppe

Die LeiterInnen erwarten von den TeilnehmerInnen allgemein ein offenes Interesse, das heißt die Bereitschaft, sich auf die jeweiligen Angebote und Gegebenheiten der Gruppe einzulassen und mit ihnen konstruktiv umzugehen. Dieses Interesse darf und sollte mit einer kritisch hinterfragenden Wahrnehmung verbunden sein. Nützlich und gewünscht ist eine bewußte Entscheidung für das jeweilige Angebot anhand der im Programm veröffentlichten Inhaltsbeschreibungen einerseits und eine kontinuierliche Teilnahme bis zum Abschluß der Veranstaltung andererseits.

Die Gruppen werden aufgrund ihrer unterschiedlichen Zusammensetzung von den LeiterInnen sehr verschieden beurteilt. Im großen und ganzen ist die Bereitschaft der TeilnehmerInnen vorhanden, sich auf die MTV-Angebote einzulassen. Der Grad an Intensität dieses Prozesses hängt im hohen Maße von der Persönlichkeit der Einzelnen ab - in jeder Gruppe gibt es Beispiele mit eher intensiven und solche mit eher distanzierten Entwicklungen. Hierzu trägt auch die zum Teil unterschiedliche Konzeption der GruppenleiterInnen bei (siehe oben). Immer wieder kommt es vor, daß die Ratio oder das Mittel der Abwesenheit bemüht wird, um die Emotion in für das Individuum erträglichen Grenzen zu halten.

Zur Frage einer Einschätzung dessen, was TeilnehmerInnen aus den MTV-Angeboten mitnehmen, gibt es viele Beobachtungen und Ideen. Diese betreffen oft den ganz persönlichen Bereich. Das Spektrum reicht von Symptomverlusten über die Entdeckung neuer Handlungsspektren bis hin zu einer verbesserten ärztlichen Verschreibungsmöglichkeit des MTV.

2.4 Forschung aus der Perspektive der LeiterInnen

Der Start des Projektes im Rahmen der LPW '92 war für alle GruppenleiterInnen unbehaglich: Sie hatten keine oder zuwenig Information über

⁷ Eine GruppenleiterIn meinte, daß MTV im Gegensatz zu anderen Psychotherapieverfahren (z. B. Psychoanalyse) in der Lage seien, auch in einem Selbsterleben von wenigen Stunden sinnvolle und aussagekräftige Eindrücke zu vermitteln. Dieses sicherlich auch kritisch zu beurteilende Meinung könnte eine zu untersuchende Hypothese für weitere Untersuchungen sein.

Sinn und Zweck, Personen und Vorgehen im Projekt. Dieses löste Phantasien von Kontrolle aus und schaffte erst einmal Distanz, Unsicherheit und Abstand.

Die Teilnahme an den Gruppen durch die ForscherInnen jedoch wurde durchweg als positiv erlebt. Es war für die LeiterInnen angenehm, daß sich die beiden ForscherInnen als 'normale' GruppenteilnehmerInnen erwiesen. Zu Beginn drückte sich Unsicherheit noch durch vorübergehende Mehrbeachtung und/oder Übergabe von Skripten zur Methodik des MTV aus.

Alle Befragten zeigten sich grundsätzlich interessiert an und offen für eine Forschungsmitarbeit. Dieses kommt sicherlich auch in der Bereitschaft zur Durchführung eines Forschungsinterviews und der intensiven Auseinandersetzung mit den berührten Themengebieten zum Ausdruck.

Möglichkeiten von Forschung im Rahmen der LPW wurden verschieden angedacht:

Zum Teil wurden Fragebögen als "zuviel" eingeschätzt - es gäbe bereits genug davon. Demgegenüber wurden Ideen entwickelt, die ähnlich denen der Vorplanung waren: Fragebögen sollten vor, unmittelbar nach und ein halbes Jahr nach der Gruppe versendet bzw. ausgeteilt werden.

Die Teilnahme der ForscherInnen sollte

- gerade auch ohne konkrete Forschungsaufgaben möglich sein, damit die ForscherInnen das Feld genauestens kennen, in dem sie tätig sind
- auf jeden Fall offen stattfinden, falls die ForscherIn die Gruppe ausschließlich beobachtet oder nur Fragebögen verteilt;
- auf keinen Fall verdeckt stattfinden.

Zur Frage einer Forschungsinformation im Programmheft wurden entgegengesetzte Meinungen vertreten: Entweder sollten Forschungsanliegen schon vorab ausgeschrieben oder aber erst mit der Anmeldebestätigung zu einem beforschten MTV-Angebot entsprechende Informationen verschickt werden.

Nach Ansicht der GruppenleiterInnen sollte es möglich sein, Forschungsvorhaben den Bedürfnissen der GruppenleiterInnen anzupassen. So wird z. B. vorgeschlagen, manche Gruppen intensiv zu beforschen, dagegen bei weiteren Gruppen nur Interviews mit den LeiterInnen durchzuführen.

Der gute persönliche Kontakt zwischen GruppenleiterInnen und ForscherInnen ist allen Befragten sehr wichtig.

Die GruppenleiterInnen nannten einige Fragen, die sie im Zusammenhang mit Forschung besonders interessieren würden. Einige wurden spezifisch für die LPW formuliert, andere beziehen sich mehr auf das MTV im allgemeinen.

Folgende Fragebereiche wurden genannt:

- Psychotherapievergleich (Ist die Arbeit zentriert an der Biographie, an Konflikten,...?);
- Systematisierung der Verfahren, die in Lindau angeboten werden;
- Themenkreis der Persönlichkeitsbildung der TherapeutInnen: "Was ist wichtig, um therapeutisch arbeiten zu können?" Braucht der Therapeut ein gutes eigenes Körpergefühl, um mit körpergestörten Menschen zu arbeiten? Auf welcher Ebene (Körper, verbale Sprache,...) muß der Therapeut jeweils geschult sein, wenn er mit welchen Patienten (z. B. Eßgestörte) arbeitet? Kann die Effizienz der Verfahren aufgezeigt werden?
- Gibt es ganz grundlegende Phänomene der TT/MT/GT, um das psychoanalytische Vokabular zu erweitern? Es geschieht einiges, was bisher so nicht in psychoanalytischen Begriffen vorhanden ist (Interagieren), (interaktives Intervenieren).
- *Wie* kann man erfassen, was da wirklich passiert? Skepsis gegenüber Fragebögen.
- Welche Angebote brauchen die TeilnehmerInnen wirklich von den LPW?
- Wie gehen ÄrztInnen mit den Erfahrungen um, die sie hier machen?
- Am Ende der LPW kann nie jemand so recht sagen, was "es" gebracht hat. Welche Auswirkungen hat solch eine Intensivwoche? Nach sechs Monaten nochmal nachfragen: LeiterInnen haben schon erlebt, daß Leute, die in der Gruppe so wirkten, als hätten sie wenig mitgenommen und seien 'nur' mäßig interessiert bis distanziert, in einem Brief acht Wochen später mitteilten, was sich bei ihnen durch die Teilnahme an dem MTV-Angebot erheblich verändert habe.
- Fragen in offener Form sollten gestellt werden: "Welche Erinnerungen, welche Gefühle haben Sie an diesen Kurs?"
- Wie lassen sich die tiefen Prozesse bewußtseinsfähig machen? Wann und wie geschieht der Übergang vom Gestalten ins Wort? Was verändert sich durch die Hinzunahme eines weiteren Mediums? (Nur Malen. Malen und Musik. Malen und Musik und Bewegung ...)
- Welche Unterschiede gibt es zwischen den improvisatorischen Verfahren und denen, in denen feste Strukturen angeboten werden? Wen schützen feste Strukturen, damit Kreativität gerade an diesem Halt frei wird? Wem hilft gerade der 'chaotische' Zugang der Improvisation? These: Die einfache Form fördert zutage, nicht das Komplexe.
- "Durch wen, wie kommen Sie zu dieser SE-Anmeldung?" (auch bei den TeilnehmerInnen läuft die Teilnahme oft nur über Empfehlungen)
- "Was versprach Ihnen der Titel des Angebotes?" "Was haben Sie wirklich erfahren?" Wie stark ist die Potenz des Verfahrens? Ist es eine "kleine Form der Psychotherapie" oder stellt sich das Einlassen als Gang mitten in die "Höhle des Löwen" heraus?
- These/Erfahrung: Den TeilnehmerInnen sind die nonverbalen Angebote der LPW sehr wichtig.

- Verändert sich die Anzahl der Anmeldungen, wenn ein Forschungsprojekt in der Beschreibung bekannt gemacht wird?
- "Hatten die Erlebnisse, die Sie in der Gruppe gemacht haben, für Sie neue oder alte Erlebnisqualitäten?" ('Progression' versus 'Wiederbelebung' / 'Regression')

Abschließend wurde die Frage diskutiert, welche Verfahren unter den Sammelbegriff 'Musische Therapieverfahren' fallen sollten. Vorgeschlagen wurden dabei Kunsttherapie, Maltherapie, Tanztherapie, Musiktherapie, Gestaltungstherapie, Gestalttherapie, Bibliothherapie, Feldenkrais und Psychodrama.

2.5 Wünsche und Anregungen

Die meisten Antworten der GruppenleiterInnen beschäftigen sich mit der äußeren und inneren Realität der LPW:

Zum einen wird die Raumfrage, ein generelles Problem der LPW, angesprochen. Gerade für TT-Angebote mit langen Menschen wäre zum Beispiel eine genügende Raumhöhe zwecks Bewegungsfreiheit wichtig: "Der Traum wäre ein Raum mit endlos hoher Decke und warmem Boden!" (Einsparungen für die Versicherung mangels zerbrochener Lampen wären positiver Begleiteffekt!) Ebenso wird eine größere relative 'Schall- und Lautstärkefreiheit' nach innen und außen gewünscht. Letzteres gilt gerade auch für die MT-Angebote.

Im Hinblick auf die TeilnehmerInnen wird eine Gruppe als positiv empfunden, in der sich trotz einer Gruppenbelegung nach dem Zeitpunkt der Anmeldung ein gemischtes Verhältnis zwischen Frauen und Männern ergeben hat: "Je mischiger, desto besser."

Die Gruppengröße ist den LeiterInnen zum Teil zu groß. Es wird vermutet, daß die LPW aus finanziellen Erwägungen keine kleineren Gruppen ermöglichen.

Mit dem zeitlichen Rahmen der Angebote waren die LeiterInnen - vielleicht auch aus Mangel an Erfahrung mit anderen Tageszeiten im Rahmen der LPW - zufrieden. Ein Doppelblock ermögliche eine intensivere persönliche Arbeit. LeiterInnen mit einem Konzept überwiegender Selbsterfahrungsanteile zogen die Zeit des Nachmittags für ihr Angebot vor.

Manche GruppenleiterInnen wünschten sich explizit eine Runde der DozentInnen und/oder GruppenleiterInnen zum Austausch und auch Initiieren

bzw. Intensivieren einer vergleichenden Diskussion über die verschiedenen Ansätze der MTV.

Den MTV sollte im Rahmen der LPW mehr Raum gegeben werden. Es sollte die Einstellung gefördert werden, daß MTV keine Zusatz-, Neben-, oder Begleiterscheinungen der LPW sind, sondern Therapieangebote und -verfahren mit Gleichberechtigung. Ebenso sollte nicht unterschieden werden zwischen 'Pflicht-' und 'Luxusangeboten', als welche die Vorlesungen, Seminare auf der einen Seite und die MTV-Angebote auf der anderen Seite anscheinend erlebt werden.

3 Ergebnisextrakt

1. Die Resonanz auf diese Vorstudie war durchweg sehr positiv.
2. Alle interviewten LeiterInnen begrüßen eine Forschung im Bereich der Musischen Therapieverfahren (MTV) innerhalb der Lindauer Psychotherapiewochen (LPW).
3. Die LeiterInnen freuen sich ausdrücklich über die Teilnahme der ForscherInnen an den Angeboten der MTV. Die ForscherInnen sollten das beforschte Feld durch Eigenerleben bestens kennen.
4. Die LeiterInnen ziehen deutlich eine offen angelegte Forschung möglichen verdeckten Formen vor.
5. Das Interesse ist groß, eine vergleichende Studie innerhalb der MTV einzuleiten, wofür gerade die LPW ein ausgezeichnetes Forum bieten würden.
6. Die befragten LeiterInnen würden sich gerne selbst aktiv an einer gemeinsamen, verfahrensübergreifenden Studie beteiligen.
7. Das Interesse von Seiten der musischen TherapeutInnen ist groß, vergleichende Arbeiten zwischen den sogenannten verbalen und den musischen Therapieverfahren durchzuführen. Hierfür seien die LPW ein geeignetes Forum, wenn nicht gar das am besten geeignete.

8. Die LeiterInnen sind an einer Studie interessiert, in welcher der Verlauf der Motivation, der Aufarbeitung und der Umsetzung zu und von MTV herausgearbeitet wird.

4 Projekt für die Lindauer Psychotherapiewochen 1993

Zwischen der Leitung der Lindauer Psychotherapiewochen und der Forschungsstelle für Psychotherapie Stuttgart wurde folgendes Vorgehen für 1993 ins Auge gefasst:

Nach Rücksprache und Zusammenarbeit mit den GruppenleiterInnen werden im Programmheft alle Selbsterfahrungsgruppen, analytische wie musische Angebote⁸, als Teile der Studie angekündigt. Die TeilnehmerInnen erklären sich dann mit ihrer Anmeldung zum Ausfüllen von Fragebögen vor und nach den Lindauer Psychotherapiewochen 1993 bereit.

Der in Lindau bereits bekannte Fragebogen 'CCQ' ("Common Core Questionnaire")⁹ wird mit der Anmeldebestätigung verschickt. Zum sorgfältigen Ausfüllen werden etwa zwei Stunden benötigt, wobei dieses als eine gute Möglichkeit zur Reflexion über den eigenen beruflichen Werdegang nutzbar ist. Dem CCQ wird ein kurzer Fragebogen beigelegt, der speziell das Interessierende an den Selbsterfahrungsgruppen erfassen will. Die anonymisierten Kürzel als 'Code' sollen auf beiden Instrumenten gleich sein, so daß die Daten verknüpft werden können.

Zum Ende des jeweiligen Kursangebotes erhalten die TeilnehmerInnen einen kurzen 'Verlaufsfragebogen' zu dem in der Gruppe Erlebten. Dabei ist auch von Interesse, wie sich das Erlebte in den Vorstellungen der TeilnehmerInnen in der eigenen Arbeit bzw. in der persönlichen Entwicklung auswirken wird.

⁸ Hierunter verstehen wir diejenigen Angebote, die von den GruppenleiterInnen ausdrücklich als selbsterfahrungsorientiert angegeben werden. Sie sind tiefenpsychologisch / psychodynamisch orientiert. Es wird in einem assoziativen / improvisatorischen Medium (Sprache - Musik - Malen - Plastizieren - Körper - Tanz - Bewegung) gearbeitet. Der Prozeß wird reflektiert.

⁹ Wir werden den CCQ verwenden, weil er die uns interessierenden Fragen stellt. Viele der TeilnehmerInnen der LPW haben ihn bereits ausgefüllt. Für diese TeilnehmerInnen entfällt ein erneutes Ausfüllen, wenn sie ihren Code-Kürzel auch auf den weiteren zwei Kurzbögen dieser Studie angeben.

Dipl.Musiktherapeutin (FH) Ulrike Oerter
Dipl.Musiktherapeut (FH) Hartmut Otto
Prof. Dr. med. Horst Kächele
Forschungsstelle für Psychotherapie Stuttgart & Abteilung Psychotherapie,
Universität Ulm,
Am Hochsträß 8
7900 Ulm/Donau